

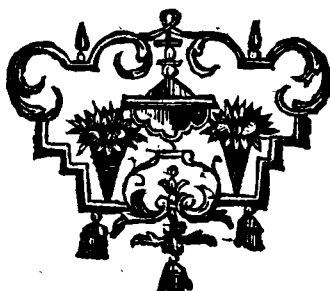
Birten= Gespräche,

aufgezeichnet

von

Christoph Eusebius Suppius,

der Königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen
Mitgliede.



G o t h a ,
verlegt Johann Paul Mevius.
1 7 5 1.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

H E R R N

Ernst August
Constantin,


Herzoge zu Sachsen,

Jülich, Cleve, Berg, Engern und West-
phalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen
zu Meissen, Gefürsteten Grafen zu Henneberg,
Grafen zu der Mark und Ravens-
berg, Herrn zu Ravens-
stein u. s. w.

Meinem Gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Durchlauchtigster
Herzog,

gnädigster Fürst und
Herr!

ürsten sind Hirten
und Pfleger der
Völker, die ihrer
Vorsorge anvertrauet wor=
a 2 den

Z u s c h r i f t.

den. Diese liebenswürdige Namen sind nicht nur seit undenklichen Zeiten in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes ehrwürdig; sondern auch selbst der heilige Geist hat sich in seiner Mundart derselben bedient, und sie dadurch auf immerdar bey denen Menschen geheiligt. Es ist eine Wolust, in den Jahrbüchern der Welt Namen der Beherrscher

Z u s c h r i f t.

scher aufgezeichnet zu finden, bei welchen sich alle dasjenige denken läßt, was in dem so berufenen güldenen Weltalter vorgegangen seyn kan, Regenten, deren vornehmste Beschäftigung das Heil und die Wohlfahrt der Unterthanen gewesen, Fürsten, die ihre einzige Belohnung darinne gesucht haben, Väter des Vaterlandes genennet zu werden.

a 3 Die-

Z u s c h r i f t.

Diese Namen müssen noch durch die bevorstehenden Jahrhunderte dauern, und den zukünftigen Weltaltern zum Segen gesetzt sehn, weil sie die Glückseligkeit ganzer Nationen in sich fassen, welche der Unvergänglichkeit würdig ist.

In Ew. Hochfürstl.
Durchlaucht. siehet die
Welt einem Regenten ent-
ge-

Z u s c h r i f t.

gegen, dessen Gnade, Mil-
digkeit, Sanftmuth, Hoheit
der Seelen, nebst andern
unvergleichlichen Eigen-
schaften in ihrem Wachst-
hum bereits Völkern
zweyer Fürstenthümer zu ei-
ner Ursach des Frohlockens
werden, einem Fürsten, wel-
chen sie dermaleinst zu be-
wundern haben soll, und wel-
chem sie schon zum voraus
in dem Tempel der Ehren
94 und

Z u s c h r i f t.

und der Unsterblichkeit mit-
ten unter den löblichen Be-
herrschern des Erdbodens
den Platz angewiesen, bey
denen Friedrichen, Ernstern,
und Augusten des gloriwür-
digsten Hauses zu Sachsen
mit neuen Strahlen der
Herrlichkeit zu glänzen, weil
sie dem Höchsten ähnlich
worden sind, und durch
Gnade und Güte sich ihren
Unterthanen mitgetheilet
haben,

Z u s c h r i f t.

haben, so viel Ihnen möglich gewesen ist. Was für Freude muß dannenhero nicht Ew. Hochfl. Durchl. treuesten Unterthanen erwachsen, da sie die Erfüllung aller ihrer Wünsche nicht mehr ferne, und ihren künftigen Vater des Vaterlandes nach einem so vollkommenen Muster sich bilden sehen! Was für Empfindungen müssen bey ihnen re-

Zuschrift.

ge werden, da sie die Fortsetzung der guldnen Zeiten versichert wissen auf Kind und Kindeskind! und welch eine Zufriedenheit muß es in Deroselben Fürstlichen Seele seyn, wenn der Inhalt aller ihrer Unterredungen kein anderer ist, als GOTT und ihr Durchl. Herzog Ernst August Constantin!

Durchl.

Zuschrift.

Durchlauchtigster Herzog!

Unsere glückseligen Tage
veranlassen uns billig, an
dasjenige zu denken, was die
Dichter der alten Zeit von
der Regierung eines Sa-
turnus in Schriften hinter-
lassen haben, und man darf
solches nicht mehr als etwas
mögliches betrachten, weil
wir schmecken und empfin-
den,

Z u s c h r i f t.

den, daß dergleichen Zeiten wirklich vorhanden seyn können. Gegenwärtige Hirtengespräche sind ein Beweis, wie Menschen in diesen milden Himmelsgegenden nach der lauterer Einfachheit ihres Herzens reden können, nachdem sie die Ursachen ihres Wohlergehens zuvor empfunden haben.

Em.

Z u s c h r i f t.

E w. Hochfürstlichen Durchlaucht.
unterwinde mich solche hiermit in tiefster Unterthänigkeit zu Füßen zu legen, und sie einem erlauchten Namen zu widmen, welcher in Zukunft die benachbarten Thälern und Gefilde unter Tänzen und Lobgesängen erfüllen, auch freudigen Unterthanen die Bedeutung aller-

len

Z u s c h r i f t.

len Segens wiederholen
wird, woben ich zugleich
wünsche, solche ein Merk-
mahl meiner uneinge-
schränkten Ehrfurcht seyn
lassen zu dürfen. GOTT,
dessen Stuhl ewig stehet,
und welcher die Stühle der
Regenten gesezet hat, lasse
Ew. Hochfürstliche
Durchlaucht. zum Heil
und zur Wohlfahrt der Völ-
ker

Z u s c h r i f t.

fer sitzen auf dem Stuhle
Der Voreltern immer und
ewiglich!

Ich ersterbe in der tief-
sten Niedrigkeit

Durchlauchtigster
Herzog,
gnädigster Fürst und
Herr!

Ew. Hochfl. Durchl.

unterthänigst gehorsamster Knecht,
Christoph Eusebius Suppius.



V o r r e d e.



irtengespräche gehören
 noch unter die Seltenhei-
 ten der deutschen Poesie.
 Wer auch weiß, was dar-
 zu erfordert wird, wenn man in dieser
 Art von Gedichten glücklich seyn will,
 indem man die Unnehmlichkeiten des
 Landlebens mit natürlich reizenden
 Farben nach dem Muster der guldnenen
 Zeiten schildern muß, der wird sich dar-
 an nicht leicht wagen wollen. Dan-
 nenhero dürfte wol auch für mich vor-
 theilhafter gewesen seyn, wenn ich ge-
 genwärtige Sammlung noch nicht hät-
 te hervor treten lassen. Wie bald kön-
 nen mir nicht ein und andere Berge-
 hungs-

V o r r e d e.

hungssünden vorgehalten werden, welche nicht so bald Vergebung erlangen, zumal, da so gar auch Theokrit und Virgil, diese großen Muster in der Schäferpoesie, nebst allen ihren Nachfolgern davon nicht ganz frey gesprochen sind.

Doch, es ist nun einmal geschehen! hier sind meine Hirtengespräche! ich aber will leiden, was meine Thaten verdienet haben.

Die gütige Aufnahme meiner bereits herausgegebenen Gedichte hat mich ermuntert, auch in dieser Art meine Kräfte zu versuchen. Ich bin bemühet gewesen, das Landleben auf mehr als einer angenehmen Seite vorzustellen, ohne dabey die Liebe, als die gewöhnlichste Leidenschaft in der poetischen Schäferwelt allzusehr zu beschäftigen, oder sie zum Hauptinhalte der Unterredungen meiner Schäfer zu machen. Vielleicht sind sie dadurch bisweilen zu ernsthaft worden,
und

V o r r e d e.

und haben das angenehme verlohren, welches ihnen zugleich eigen seyn muß? Es kan auch wol seyn, und ich gebe solches gerne zu, daß manche Ausdrücke feinen poetischen Empfindungen nicht zum besten gefallen werden. Als wenn es z. E. in dem ersten Gespräch heißt:

Drum schwur ich Stein und Bein
mir wäre nichts bekannt ic.

oder in dem zehenden, wenn an statt: geküßt, geherzt, stehet, welches als zu pöbelhaft gedeutet werden kan. Ich bin aber der Meynung gewesen, daß nicht alle Worte in dem Munde des Pöbels ihren wahren Werth verlieren, zumal, wenn sie nicht Begriffe enthalten, die eckel, unanständig und mir niederträchtig sind. Und hieher kan ich auch ziehen, was mir bey dem andern Hirtengespräche Hylas in den Jenaischen gelehrten Zeitungen dieses Jahres und dessen 49stes Stück bey dem Ausruf: Ihr herzen Götter, zu verantworten aufgelegt worden, da man diesen Ausdruck als zu gemein

b 2

erach-

V o r r e d e.

erachtet zu haben scheint. Es ist auch nicht zu leugnen, daß man nicht täglich aus dem Munde gemeiner Leute diesen Ausdruck: du herzens Kind &c. hören sollte. Da es aber bey alle diesem doch ein affectsvoller Ausdruck ist, der weder was niederträchtiges, noch unangenehmes mit sich führet, so ihn der Schäferpoesie unwürdig machen könnte, als habe ihn so lange stehen lassen, bis ich davon besser überzeugt bin. Uebrigens kan ich bey dieser Gelegenheit nicht ermangeln, dem Herrn Verfasser des letzten Artikels im 25sten Stück nur gedachter Jenaischen gelehrten Zeitungen für die Bemühung, so er sich in Beurtheilung meiner vor dem Jahre herausgekommenen Oden und Lieder gemacht, hiermit öffentlichen Dank abzustatten. Da er ein feiner Kenner der schönen Wissenschaften ist, auch durch seine Einsichten und Schriften sich bereits vielen Ruhm erworben hat, so ist mir dadurch keine geringe Ehre wiederfahren, daß er seine Gedanken über meine schlechte Sammlung der Welt nicht unbekannt seyn lassen wollen, wobey
dem.

V o r r e d e.

Demselben zugleich die wahre Versicherung gebe, daß sich wol niemand lieber seine Fehler vorhalten lassen mag, als eben ich, daferne solches nur mit einigem Grunde geschiehet. Zu demselben bekannten Bescheidenheit habe dahero das Vertrauen, er werde sich nicht entgegen seyn lassen, wenn ich seinen gemachten Einwürfen hiermit begegne, und dadurch meinen Oden so lange das Wort rede, bis ich eines bessern überführet werde.

Es heißt davon in gedachtem 23sten Stück S. 183.

„Es sind diese Gedichte in fünf Bü-
„cher eingetheilet, deren erstes allego-
„rische Oden enthält, die nicht gar zu
„stark sind, besonders das letztere,
„welches im Namen der wohlberitte-
„nen Pferdezunft das Wort führet,
„und nicht anders, als unter dem Na-
„men eines Scherzgedichtes, kan ver-
„theidiget werden.“

V o r r e d e.

Der Herr Verfasser hat hier erst überhaupt geurtheilet, daß die Oden im ersten Buch nicht gar zu stark sind. Es kommt hier nur darauf an, was derselbe mit dem Worte stark dismal für Begriffe verknüpfe? wenn er das erhabene in den Gedanken und Ausdrücken, welches gemeiniglich in der Ode herrschen muß, darunter versteht, so hat er vollkommen recht! Allein nach meinen Absichten haben sie eben in diesem Verstande nicht stark seyn sollen, weil sie dadurch fehlerhaft würden worden seyn. Ein jedwedes mögliches Wesen, welches ich daselbst redend eingeführet habe, hat seinen eigenen Character bekommen, nach welchem ich es reden und handeln lasse. Ist aber nun solches diesem gemäß geschehen, so haben auch die Oden nicht anders seyn können, als sie sind. So bald mir aber gezeiget wird, daß etwas dem Character des Wesens nicht gemäß geredet, oder gethan sey, so will ich bekennen, daß ich gefehlet habe. Das Urtheil von dem letzteren Stück, die Pferdezunft genannt, betrifft meine Absichten, und die hat
auch

Vorrede.

auch der Herr Verfasser errathen. Alle Stücke des ersten Buches gehen nicht dahin, daß man bey deren Durchlesung Thränen vergiesen solle!

Von dem dritten Buch meiner Oden bekennet der Herr Verfasser; „daß die meisten Oden darinne schön sind, die übrigen aber etwas reifer seyn könnten.“ Ich wünschte hier ein etwas reiferes, das ist, umständlicheres Urtheil zu lesen. Denn die angeführten Stücke sind nur als Kleinigkeiten von mir betrachtet worden, welche ich im geringsten nicht als einen philosophischen Satz ausführen, sondern meinen Lesern nur als ein Schau-gerichte vorsetzen wollen, woran man sich nur ein wenig belustiget, und da man unter einer prangenden Oberfläche wenig zur Wahrung dienendes antrifft, wie z. E. in des Scarron Sonnet

Un mont tout herisse de rochers
et de Pins

Ein Hügel der sich sträubt von Fel-
sen und von Fichten,

V o r r e d e.

oder in einem andern

Superbes monuments de l'orgueil
des humains etc.

Du stolzer Ueberrest von Men-
schen Uebermuth ic.

gethan hat. Wiewol ich würde diese
Oden auch gar zu sehr erniedrigen,
wenn ich sie mit diesen Spielwerken
vergleichen wolte, weil sie mehr nach
den Empfindungen des Herzens, als
nach der Kunst haben eingerichtet seyn
sollen.

Hierauf führet der Herr Verfasser
an oberwehntem Orte bey der Ode
die Einsamkeit, als der ersten des drit-
ten Buches fort, bey folgenden zwey
Ausdrücken Zweifel zu hegen: wenn
es von der Steinhöhle heißt:

Ungestümme Wasservogen,

Welche Kunst und Zwang betro-
gen,

Brau-

V o r r e d e.

Bräusen mit ergrimmtter Wuth,
Und sind auf sich selbst böse,
Daß ein klapperndes Getöse
Ihrer Freyheit Einhalt thut.

wie es möglich sey, daß die Kunst und der Zwang die Wasserrwogen betrügen können? Ist es möglich, daß ich ihm solches sagen soll? sind sie nicht abgeleitet worden, als man das Wehr an der Mühle gemacht? haben sie bey ihrer Wiederkehr keine künstliche Veränderung ihres Bettes angetroffen &c. Doch nicht ein Wort mehr davon. Und hernach, daß sie so gar selbst auf sich böse worden. Wenn man die Wasserrwogen einmal als poetische Personen annimmt, so können sie böse werden! aber auf sich selbst? das thut vielleicht nur ein Rasender, der mit dem Kopf wider die Wand rennt, ein Harpagon, der sich selbst über den Verlust der Cassette bey den Haren zieht, ein Lieger, welcher aus Mangel eines Gegenstandes seiner

b 5

Wuth

Vorrede.

Wuth sich selbst in die Laxe beiset.
Das kan möglich seyn!

Doch, ich bin vielleicht bis zum Ueberdruß meiner Leser mit meiner Rechtfertigung weitläufig gewesen, daher ich nur noch gedenken will, daß Phöbus, dieser mythologische Phöbus, wie ihn die Henden erkannt und verehret haben; Dessen Tod dem Herrn Verfasser, als was unerhörtes, vorkommt, so wie die Pierinnen, todt, recht sehr todt sey, und daß das letztere Stück des vierten Buches vielleicht darum seine Stelle erhalten, weil es einem Sechswochenkinde in den Mund geleget ist, und man vielleicht eben so viel Kunst nöthig hat, um einfältig, als ein Kind, zu denken, als man zu den erhabensten Liedern bedarf. Im übrigen bitte mir die Freundschaft des Herrn Verfassers ferner aus, mit dem Versprechen, daß ich allemal bereit seyn werde, da Verbesserungen zu machen, wo seine Erinnerungen mir zureichend scheinen werden, woben ich gestehen muß, daß
ich

V o r r e d e.

ich zwar vorher denke, ehe ich schreibe, aber auch fehlen kan, wie ein anderer Mensch!

Was die hierinnen vorkommende Druckfehler betrifft, so wird sie mir hoffentlich niemand von meinen Lesern ben messen, indem ich zu der Zeit, als die Bogen unter der Presse gewesen, von dem Orte des Druckes mich über 16 Meilen entfernen müssen, dahero nicht möglich gewesen ist, den ersten Abdruck durchzusehen. Was ich bey geschwinder Durchblätterung wahr genommen, bestehet in folgenden :

S. 49 der letzte Vers sind Thyr-
sis Worte.

S. 62 Zeile 12 lies frohes statt
frehes.

S. 99 lies dir statt die, in der er-
sten Zeile.

S. 101 Zeile 3 lies gestalt statt
gestlt.

S. 105 Z. 6 lies trillernd statt
trillend.

Doch

V o r r e d e.

Doch es werden vermuthlich deren mehrere seyn, die ich zum Theil noch nicht wissen kan, daher ich solche der gütigen Verbesserung meiner Leser empfohlen haben will.

Daferne mir künftig die Vorsehung bequemere Tage und stillere Stunden zugeordnet haben sollte; so kan es vielleicht bald geschehen, daß ich mich der Schaubühne nähere, auch in dem Gefolge eines Helden mich an die erhabene Poesie wage, welcher, wenn er auch nur in seiner natürlichen Größe erscheinet, nichts destoweniger bewunderswürdiger, als Achilles, oder Aeneas seyn wird, ohnerachtet er von keinem Homer oder Virgil ausgerüstet worden. Den 26 Sept. 1750.



Ver-

Verzeichniß der Hirtengespräche:



- I. Das Band, als Ihro Hochfl.
Durchl. zu Sachsen Gotha
und Altenburg der Orden
vom Hosenbände feyerlichst
angeleget wurde, den 24. Ju-
lii 1742.
- II. Hylas. Auf die höchsterfreuli-
che Wiederkunft Ihro Hochfl.
Durchl. des Herrn Erbprin-
zen zu Sachsen Gotha und Al-
tenburg aus fremden Landen,
den 19 May 1750.
- III. Damon. IV. Moeris.
- V. Lycidas. VI. Der be-
lauschte Tntirus.
- VII. Corydon. VIII. Damot.
- IX. Palámon. X. Doris.



